

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 53 (1948-1949)
Heft: 13-14

Artikel: "D' Zyt isch do, d' Zyt isch do, singt's uf em Nussbaum scho, guggu - "
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**« D' Zyt isch do, d' Zyt isch do,
singt 's uf em Nußboom scho, guggu — »**

Erinnerst Du Dich, liebe Freundin, wie froh und glücklich wir dieses Frühlingsliedchen sangen, wenn wir zusammen über blumige Matten und sonnige Höhen wanderten? Weißt Du noch, wie hell unser « Trallala » im Lied der schönen Tulipa erklang und wie gern wir unser Lieblingslied: « 's isch no nid lang, daß 's grägelet hät », anstimmten? Wie jung waren wir damals! Jung und voller Begeisterung für alle großen Pläne und guten Werke, schnell entflammt und einsatzbereit zur Mitwirkung bei Veranstaltungen in unserm Wirkungskreis, unermüdlich und erfinderisch im Suchen nach eigenen Wegen in unserer geliebten Schularbeit. Wie viele Jahre sind seitdem verflossen! Unsere einst dunkeln Haare glänzen silbern; unser rasches, entschlossenes Zugreifen ist überlegter und bedächtiger geworden, doch lieb und warm blicken Deine Augen, und Deine Worte klingen packender und ergreifender als vor vier Jahrzehnten.

Ja, schon so lange dauert unsere Freundschaft, und Du wirst es deshalb begreifen, beste Freundin, wenn auf Deinen Geburtstagstisch auch ein kleines Kränzchen gehört, geflochten aus immergrünen Blättchen und Blüten der Erinnerung. Vielleicht sind es nur unscheinbare Blümchen, winzige Knospen auf kurzen Stielchen; doch uns beiden schenkten sie damals tiefe Freude, erschienen uns wie wärmende Lichtlein in nebelgrauen, frostigen Stunden und dünkten uns zuverlässige Wegweiser auf unserm Lebenspfad.

Wie alle Jungen, kamen auch wir uns nicht immer auf Rosen gebettet vor! Aber wir besaßen ein stilles, verschwiegenes Rosenstübchen. Stets stand seine Türe weit offen zu Deinem Empfang, und ungestört konnten wir uns da aussprechen, zusammen beraten, neue Pläne schmieden. Ein beglückendes Gefühl des Geborgenseins und eine tiefe Freude des Verstehens schenkten uns die Stunden im Rosenstübchen. Oft spazierten wir auch hinauf zum « Schnäggehüsi », am sonnigen Hügel, und fühlten uns hoch erhoben über der dunstigen Stadt und weit ab vom Lärm der Straßen. Im Kreise froher Gäste erlabten wir uns an köstlichen Beeren aus Schnäggehüslis großem Garten, und zum Abschied bekamst Du stets einen duftenden Blumenstrauß in die Hand gedrückt, so farbenfroh und in warmer Freude gespendet, daß er auch ein sonnenarmes Stübchen viele Tage zu erhellen vermochte.

Wenn es Dir zeitlebens ein Bedürfnis war, jede Minute zu nützen, wenn es für Dich nie etwas Schöneres gab als stille Arbeit, die aus dem Herzen kommt, so erkanntest Du doch stets die Notwendigkeit und den Wert richtiger Ausspannung. « Licht und Größe » wolltest Du in den Ferien um Dich spüren! Wie gut ließ sich dieser Wunsch in unserer herrlichen Bergwelt erfüllen! Daß uns auf dem Beatenberg ein heimeliges Stübchen mit einer richtigen Laube erwartete, überstieg aber unsere kühnsten Hoffnungen! Weder sonnenlose Tage noch kühle Abende vermochten unsere Ferienfreude zu dämpfen. Wir durften ja « unsern » Ofen mit dem Holz im Schöpfli heizen, so oft und so warm wir wollten! Und wenn Regentropfen aufs Dach trommelten, schriebst Du, auf « unserer » Laube gemütlich am Schärmen sitzend,

Seite um Seite Deines neuen Buches. Denkst Du nicht auch, liebe Freundin, wir sollten wieder einmal Beatenberg besuchen?

Nach gemeinsam verlebten Wochen der Ruhe und Erholung erstanden Lebenslust und Schaffensfreude stets neu, und beglückend und frisch und beschwingt gingst Du wieder an Deine Arbeit, die « das Herz froh und den Kopf leicht macht », wie Du Dich wohlgenut ausdrücktest. Als Du dann nach langem, erfolgreichem Schaffen von wunderbaren Flügen über die höchsten Berggipfel träumtest, kam wohl nur Zermatt für unsere gemeinsamen Höhenflüge in Betracht! Nach der ersten Enttäuschung, daß der weltbekannte Ort nicht noch höher lag und daß unser auserwähltes Ferienheim nicht den kleinsten Ausblick zum Matterhorn bot, freuten wir uns am rauschenden Bergbach hinter dem heimeligen Walliserhaus, wo sich die rußigsten Pfannen so rasch blank fegen ließen. Und dann wurde es schöner und herrlicher von Tag zu Tag; denn wir konnten wandern vom Morgen bis zum Abend, über wunderliebliche Blumenteppeiche, über zerklüftete Gletscher, auf himmelanstrebende Berge mit unvergeßlichen, überwältigenden Ausblicken in eine uns unbekannte und unerreichbare Welt des ewigen Schnees. Tief ergriffen horchten wir in die hehre Stille der mächtigen Bergwelt hinein und kehrten dankbar und bereichert zu Tal. Ein heißes Verlangen, etwas Großes, Ganzes zu schaffen, in jeder Arbeit Dein Bestes zu geben, erfüllte Dich und versprach reiche, beglückende Zeiten.

Wenn sich nach vielen fleißigen Arbeitswochen trotz ehrlichstem Bemühen nichts Gutes mehr « erzwingen » ließ, konnten nur « Ferien vom Ich » der erlahmten Schaffenskraft frischen Antrieb und Schwung geben. Auch diesmal mußte etwas Neues, Einzigartiges gefunden werden, und siehe da: es gab ein « Haus am Meer »! O ja, das Meer in seiner unendlichen Weite und Größe, es wurde auch uns zum täglichen Glücks- und Freudenspender. Jeden Morgen hieltest Du in aller Frühe Ausschau nach der Sonne, und kaum hatten ihre ersten Strahlen eine goldene Brücke aufs Wasser gelegt, stiegen wir in heimlicher Wonne aus dem Fenster und schwammen übermütig durchs Goldband ins Meer hinaus. Gab es etwas Erfrischenderes als ein solches Morgenbad in Luft und Wasser, begrüßt und erwärmt von der lieben Sonne? Wir konnten uns wirklich nichts Herrlicheres denken, obschon wir keine besonders mutigen Schwimmer waren und auch keine Badekleider nach der neuen Mode besaßen! In frohem Eifer bauten wir uns auch eine behagliche Sandburg und formten in stolzem Heimatgefühl Jungfrau, Mönch und Eiger als Schutzwall um unser Réduit! Auf kleinern und größern Ausflügen zu Wasser und zu Land stillten wir unsern jugendlichen Reise- und Erlebnishunger, weißt Du noch für wie lange Zeit?!

Wehmütig füllten wir zum Abschied ein Fläschchen mit salzigem Meerwasser und ein Säcklein mit feinem Sand aus unserer Burg. Du aber brachtest noch das beste Geschenk für Dich und uns alle nach Hause: eine starke, lebensfrohe Schaffenskraft. Daß sie Dir Deiner Lebtag erhalten bleibe, ist mein innigster Wunsch, und ich schlinge ihn, als goldenes Band, ums Kränzchen auf Deinem Geburtstagstisch. In treuer Freundschaft Deine *M. W.*